

KUNST DES DOKUMENTS – TANGO

Der Tango ist in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus einer Mischung unterschiedlicher Bewegungs- und Musikformen hervorgegangen, die teils europäischen, teils afrikanischen, teils lateinamerikanischen Kulturen entstammen. Diese unterschiedlichen Quellen und Prägungen haben ihn mit einer Wandlungsfähigkeit ausgestattet, die auch eine Wanderung durch die Metropolen der Welt ermöglichte. KUNST DES DOKUMENTS – TANGO versammelt fünf Dokumentarfilme, die neben dem argentinischen Zentrum Buenos Aires das Berliner Tangofieber und den deutschen Ursprung des Bandonions erkunden.

El último aplauso **Der letzte Applaus** D/RA/J 2008, R/B/P:
Germán Kral, Mitwirkende: Cristina de los Ángeles, Abel Frías, Walter Barberis, Inés Arce, Julio César Fernán, Horacio Acosta, 88' | OmU

Neun Jahre lang, von 1999 bis 2008, begleitet der Regisseur Germán Kral eine Gruppe älterer Tangosänger in einer der legendären Tangobars von Buenos Aires. In dieser Zeit stirbt der Besitzer der »Bar El Chino«, und mit dem Lokal geht es bergab. Die Tangosänger streiten sich mit den neuen Eigentümern, können von ihrem Gesang nicht mehr leben und müssen sich mit Gelegenheitsjobs über Wasser halten. Und dennoch verlieren sie nicht ihre Hoffnung und glauben an ihren letzten großen Auftritt. »Singen ist eine Sucht«, sagt Cristina de los Ángeles, eine der Sängerinnen, stolz und voller Hingabe. Parallel zu dieser Geschichte eines Niedergangs erlebt Argentinien die größte Wirtschaftskrise seiner Geschichte. »All dies hat Kral in seinen Film aufgenommen. Er zeigt in den Porträts der Sänger nicht nur deren tiefe Verwurzelung im Tango, sondern nun auch ihre Entwurzelung im Leben. So gelingt es ihm, den Tango als tragisch-mythisches Genre ganz ohne Kunstgriff mit den schweren Lebensgeschichten der verarmten Künstler zu verknüpfen. Musikalisch ist das ein Glücksfall. Es geht um jenen Tango, der in den Bordellen und Mietskasernen von Buenos Aires, in knisternder Intimität zwischen Sängern und Publikum entstand, bevor er, orchestral aufgepeppt, die großen Tanzsäle und später Europa eroberte. (...) Das Leben ist vergänglich. Was bleibt, ist die ewige Sehnsucht danach, der Tango.« (Roman Rohde, *Der Tagesspiegel*, 24.5.2009)

am 7.1. um 20.00 Uhr





Bandonion 1. Teil: Deutsche Tangos / 2. Teil: Tango im Exil
BRD 1981, R/B: Klaus Wildenhahn, M: Mauricio Kagel, Juan José Mosalini, Klaus Gutjahr, Günter Westerhoff, 55' + 46'

Zwischen 1979 und 1981 dreht Klaus Wildenhahn drei Filme mit dem Schriftsteller Günter Westerhoff, einem ehemaligen Zechenarbeiter aus Mülheim an der Ruhr. Stets geht es in Westerhoffs Gedichten und Kurzgeschichten um die Lebenserfahrungen einfacher Leute. Es sind Texte des Erinnerns und der Spurensuche. Doch Westerhoff ist nicht nur Schriftsteller, sondern auch passionierter Spieler des Bandonions, eines Mitte des 19. Jahrhunderts in Deutschland konstruierten Instruments, das erst später vom Akkordeon verdrängt wurde. Fasziniert begeben sich Wildenhahn und Westerhoff auf eine Forschungsreise in die Geschichte des Bandonions, der Leute, die es gespielt haben und noch spielen, und seiner Musik, dem Tango. So entreissen sie einen Teil der proletarischen Musikkultur dem Vergessen. Klaus Groenborn schreibt: »Wildenhahns Entdeckerfreude findet ihren Ausdruck in der liebevollen Genauigkeit, mit der er in *Bandonion II* den Komponisten Mauricio Kagel und den ehemaligen Fliesenleger und examinierten Musiklehrer Klaus Gutjahr, der in über 800 Stunden Arbeit selbst ein Bandonion gebaut hat, im Gespräch miteinander zeigt. Gutjahr erklärt Kagel seinen ›Neubau‹: Man sieht Handwerker unter sich, die voneinander lernen. Hier scheint eine Utopie geglückt, der ›kulturelle Graben‹ zwischen bürgerlicher Avantgarde und Arbeiterkultur überwunden.« Was hat nun das Bandonion mit dem Ruhrgebiet zu tun? Darauf Günter Westerhoff: »Der Ton des Bandonions liegt den Bergleuten. Vielleicht, weil er so traurig klingt.«

am 14.1. um 20.00 Uhr



Café de los maestros RA/USA/BR 2008, R: Miguel Kohan,
90' | OmU, DigiBeta

In Buenos Aires, Rosario und Montevideo ist der Tango mehr als nur eine nostalgische Erinnerung. Nein, am Rio de la Plata ist der Tango auch heute noch eine Lebenseinstellung. Als Fremdenführer dient in *Café de los maestros* der argentinische Komponist und Musiker Gustavo Santaolalla, der für seine Filmmusik zu *Brokeback Mountain* und *Babel* schon zweimal mit dem Oscar ausgezeichnet wurde. Von seiner Hand geleitet, begibt sich der Film hinein in die Geschichte des Tangos, sucht mythische Orte auf und stellt Musiker vor, die einst das klassische Repertoire schufen und die verschiedenen Stile begründeten. Mit Gustavo Santaolalla begegnen wir Veteranen des Goldenen Zeitalters des Tangos in den 1940er und 1950er Jahren: Einige dieser Persönlichkeiten sind weltberühmt, andere nur einer kleinen Gemeinde bekannt. Mancher von ihnen spielt den Tango schon seit 80 Jahren. Unter den Musikern, die vorgestellt werden, sind Leopoldo Federico, Lágrima Ríos und ihr Gitarrist Aníbal Arias, José Libertella und Luis Stazo. Den Höhepunkt der sehr persönlich gehaltenen Dokumentation bildet ein Tangoabend im Teatro Colón von Buenos Aires, bei dem die Legenden zum Leben erwachen. Ein großer Moment.

am 21.1. um 20.00 Uhr

Berlin Tango D 1998, R: Sebastian Schrade, 64' | Beta SP

In den 1990er Jahren herrscht in Berlin das Tangofieber. Erstmals nach Deutschland kommt der Tango schon 1913, und gleich gewinnt er in der Hauptstadt viele Anhänger. Der Kaiser zählt nicht dazu: Er verbietet seinen Offizieren, in Uniform Tango zu tanzen. Das Tango-Tanzen gilt als unanständig und muss deshalb heimlich geschehen. In den 1920er Jahren sind dann eher Charleston und Foxtrott in Mode, und unter Hitler werden die latein-

amerikanischen Tänze allesamt als »artfremd« verdammt. Zu einem Revival kommt es in Berlin erst in den 1980er Jahren, und starke Impulse gehen nun von den Emigranten aus, die vor der argentinischen Militärdiktatur nach Deutschland geflohen waren. Vor allem der Tango Nuevo des Astor Piazzolla erregt Aufmerksamkeit. Es finden wieder regelmäßige Tangoschauen statt, Schulen werden gegründet, und eine neue Ära bricht an, in der der Tanz die Sehnsüchte und Emotionen der Großstädter ausdrückt. In den 1990er Jahren entwickelt sich Berlin schließlich zur zweitgrößten Tango-Metropole nach Buenos Aires. Diesen bemerkenswerten Boom beleuchtet der Dokumentarfilm *Berlin Tango*. Er folgt dem Argentinier Raúl, der vor Jahrzehnten nach Berlin kam: Als er damals das Schiff nach Europa betrat, erklang zum Abschied ein Tango. Nun arbeitet Raúl als Chaosforscher und fragt sich, was die Berliner eigentlich im Tango suchen: »Ist es vielleicht ein Versuch, die Einsamkeit zu überwinden?«

am 4.2. um 20.00 Uhr

12 Tangos – Adiós Buenos Aires D 2005, R: Arne Birkenstock, 89' | OmU

Zur Musik eines All-Star-Orchesters, das beim wöchentlichen Ball 12 Tangos spielt, kreuzen sich im populären Tangoclub »Catedral« in Buenos Aires die Lebenswege alter und junger Menschen, von Musikern, berühmten Tänzern und all jenen, die in Argentinien für sich keine Zukunft sehen. Der Tango als Droge in der Wirtschaftskrise, die Argentinien in seinen Grundfesten erschüttert – das ist das bestimmende Thema von Arne Birkenstocks ganz und gar unnostalgischem Dokumentarfilm. Er untersucht die katastrophalen Folgen des wirtschaftlichen Zusammenbruchs für die zahllosen Betroffenen, von denen viele emigrieren.

Eine der Protagonistinnen ist die 20-jährige Tangotänzerin Marcela, die kurz davor steht, Buenos Aires zu verlassen, um in Frankreich als Tangolehrerin ihr Glück zu machen. Ihre Großeltern waren einst aus wirtschaftlichen Gründen aus Europa nach Argentinien ausgewandert; nun kehrt die Enkelin zurück. »Der Film platziert den Tango in eine von den Banken verheerte Stadt. Der Crash vom Dezember 2001 nahm über Nacht jede Perspektive zum Weiterleben, Job und Wohnung sowieso. Arne Birkenstock (...) montiert unaufgeregt Statements, Musik, Tanz, alte Fotos, neue Demos und privates Familienleben zusammen. Das letzte Essen, dann fährt Mama nach Europa. Putzhilfe ist zwar illegal, aber bringt Geld. Die vier Kinder bleiben zurück. Widersprüche bleiben stehen. (...) Wir sehen die letzten Aufnahmen vom legendären Bandoneon-Spieler José Libertalla und des ebenso großen Tango-Sängers Jorge Sobral. Beide starben wenige Wochen nach Drehschluss. María de la Fuente, 92 Jahre alt, singt zusammen mit Lidia Borda, die sich des Titels »beste Tangosängerin der Gegenwart« erfreut. Keine Ahnung, wie es Ihnen geht – mir lief es kalt den Rücken runter.« (Dietrich Kuhlbrodt, *die tageszeitung*, 9.12.2005)

am 11.2. um 20.00 Uhr